

Begründet 1877.

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarschaftsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 3 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Alfensteig.



Blus den Tannen  
Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger-  
von der  
Altensteig Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Fernsprecher 11.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile ober deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile ober deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einziehung und Konturkosten ist der Rabatt dimittibel.

Telegramm-Nr.: Cannenblatt.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Nr. 84	Ausgabe in Alfensteig-Stadt.	Dienstag, den 13. April.	Kmzblatt für Pfalzgrafenweiler.	1915.
--------	------------------------------	--------------------------	---------------------------------	-------

# Der Krieg.

## Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. April. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegshauptquartier: In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combres-Stellung ein. Nach zweistündigem Kampfe war der Angriff abgefallen.

Im Walde von Ailly und im Priesterwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff wurde abgewiesen.

In Erweiterung des am 5. April erfolgten Bombenabwurfs durch feindliche Bieger auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Mühlheim, bei dem 3 Frauen getötet worden sind, wurde Nancy, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Nach Aussage französischer Offiziere sind die Kathedrale Notre Dame de Paris und Croix, sowie hervorragende Staatsgebäude, wie Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude, Louvre usw. mit militärischen Einrichtungen, wie Scheinwerfern, drahtlosen Stationen, Maschinengewehren versehen.

Westlicher Kriegshauptquartier: Bei einem Vorstoße von Mariampol in östlicher Richtung, nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann, sowie 4 Maschinengewehre ab.

Nordöstlich von Lomza warfen die Russen aus Burfmaschinen Bomben, die nicht platzten, sondern langsam ausbreitend, erstickende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verstümmelung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grobe und sinnlose Lüge keiner weiteren Erörterung.  
Oberste Heeresleitung.

## Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

W.B. Berlin, 12. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Den 10. April 1915. Ueber die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde früher berichtet. Die folgenden Tage bis zum 10. April brachten ihre Fortsetzung. Während bis zum 7. April die französischen Angriffe sich ausschließlich gegen die beiden deutschen Flügel gerichtet hatten, setzte der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte an, nachdem er in der Gegend von St. Mihiel neue starke Kräfte versammelt hatte. Am Spätnachmittag des 7. April erfolgte der erste Angriff aus dem Walde La Selouise, 9 Kilometer nördlich St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungefähren Linie Senzege-Camorpille. Es kam zu schweren Kämpfen, in denen der zurückstehende Angreifer zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfplatze ließ. 2 Offiziere und 30 Mann blieben gefangen in unseren Händen. In der Nacht vom 7. zum 8. April dauerten die Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combreshöhe und zwischen Regneville-Fen-en-Aye mit kurzen Unterbrechungen an. Stellenweise folgten Infanterieangriffe. Südöstlich Verdun bei Marceville brachen zwei Angriffe bereits 100 Meter vor unseren Stellungen zusammen. Im Bois d'Ailly gelang es den Franzosen, in einen Teil der ihnen am Tage vorher verloren gegangenen Gräben wieder einzudringen. Die im Bois de la Motte am Tage vorher begonnenen Angriffe wurden ebenso wie drei nächtliche Vorstöße im westlichen Teil des Priesterwaldes abgewiesen. Am Nachmittag und Abend des 8. April entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Walde La Selouise unternommener Vorstoß scheiterte ebenso wie der Angriff an derselben Stelle vom Tage vorher. Gleichzeitig entwickelten sich hundertlang schwere Kämpfe im Bois de la Motte, in denen der Gegner schließlich mit der blauen Waffe zurückgedrängt wurde. Und in derselben Weise endeten Angriffe in der Gegend Regneville, im Priesterwalde und südlich der Orne. Der 8. April wie die Nacht zum 10. April fanden unter dem Zeichen erbitterter Kämpfe um die Combreshöhe. In diesem Punkte scheinen die Franzosen Verstärkungen aus den oben erwähnten neuen Kräfte eingesetzt zu haben.

Am 8. April vormittags besetzten sie die von uns in Betracht schwersten Artillerieleisten geräumten Grabenflügel, um die dann den ganzen Tag heftig gekämpft wurde. In der Nacht zum 9. April gelang es unseren Truppen, den Gegner aus einem Teil der Gräben wieder hinauszumwerfen. Die ganze Hauptstellung wurde von uns gehalten. Ein neuer, bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften angelegter französischer Angriff zwang indes wieder zur Räumung einiger Grabenflügel. Gegenüber diesen Ereignissen an der Combreshöhe treten die Vorgänge an der übrigen Front in den Hintergrund. Von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. April im allgemeinen ruhig. Nur im Bois de la Motte, wo die Franzosen am Nachmittag in hundertlangem Ringen unter schweren Verlusten zurückgeworfen waren, griffen sie in den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren in die französische Stellung nachrückenden Truppen, zwei Maschinengewehre zu nehmen. Trotz dieses Misserfolges entschloß sich der Feind am frühlichen Morgen des 9. April zur Erneuerung des Angriffs, der aber wiederum unter außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach.

Am 9. April legten die Franzosen wieder den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Nordflügel zwischen Orne und Combreshöhe. So griffen sie in der Woivre-ebene zwischen Parfondrupt und Marceville von Mittags bis Mitternacht viermal in einer Breite von etwa 6 Kilometer an und wurden stets verlustreich zurückgeschlagen. Während der Nacht entfalteten darauf ihre Minenwerfer, zeitweilig von Artillerie unterstützt, eine lebhafte Tätigkeit. Am Nachmittag ließ der Gegner auf der ganzen Linie der Combreshöhe aus seinen Gräben heraus, nachdem er seit dem Vormittag unsere Stellungen unter schwerstem Artilleriefeuer gehalten hatte. Es gelang ihm an einer Stelle, bis zur Mäule auf der Südseite der Höhe durchzustoßen, ehe der Angriff in dem Feuer unserer zweiten rückwärtigen Stellung verblüdete. Unsere Truppen behaupteten nicht nur die Höhe, sondern ein Regimentskommandeur ergriff die Initiative zum Gegenangriff, der uns wieder in den Besitz von Teilen unserer Vorstellung brachte. Ein zweiter Angriff schied geplant gemessen ja kein, seine Ausführung verhinderte indessen das wirksame Feuer unserer Artillerie. Der Gegner beschränkte sich in der Nacht auf die Befestigung der Höhe und des dahinterliegenden Dorfes Combres. Auf der übrigen Front brachte der Tag in der Mitte der Kampffront in der Linie Senzege-Camorpille einen ersten aber erfolglosen Angriff des Gegners. Wir machten 71 Gefangene. Ein Angriff schwächerer Kräfte im Walde von Ailly wurde leicht abgewiesen und auch ein Vorstoß über die Linie Regneville-Fen-en-Aye endete unter außerordentlich starken Verlusten bereits in unserem Artilleriefeuer. Nördlich Regneville blieben an einer Stelle 300 Leichen liegen. Der Abend des 9. April brachte im Croix des Carmes im Priesterwalde einen deutschen Angriff, dem es gelang, 3 Maschinengewehre und zwei Verbindungsgräben dem Gegner zu entreißen, wobei 2 Maschinengewehre und 50 Gefangene in die Hände unserer Truppen fielen.

Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen eifrig schanzten und ihre stark gelichteten Reihen durch andere Truppen ergänzten. Dies besonders auf dem Nordflügel südlich der Orne, in der Mitte gegenüber der Linie Senzege-Camorpille, sowie am Südflügel in der Gegend von Regneville. Die Truppenanordnungen wurden mit starkem Feuer belegt und die dadurch hervorgerufenen Verluste mögen der Grund gewesen sein, daß der Gegner den Einschlag zum Angriff nicht finden konnte. Auch bei Senzege, am Fuß der Combreshöhe, keilten die Franzosen starke Kräfte bereit, die unser Artilleriefeuer fasten konnte. Nur im Priesterwalde kam es an diesem Tage zu einem französischen Angriff, der ohne Nähe abgewiesen wurde. So endete auch der 10. April wie alle vorhergegangenen Tage mit einem vollen deutschen Erfolg auf sämtlichen angegriffenen Fronten. In diesem Tage dankte der französische Oberbefehlshaber, General Joffre, der ersten Armee dafür, daß sie die Stellung bei Senzege, das ist die Combreshöhe, den Deutschen entrissen habe. Um diese Stellung wird seit Wochen mit kurzen Unterbrechungen gekämpft und die Franzosen haben mehreremale gemeldet, daß sie die Stellungen genommen und fest in der Hand hätten. Die letzten Kämpfe um die vielumstrittene Stellung sind oben geschildert worden. Tatsächlich haben die Franzosen vorübergehend einzelne Gräben der Stellung besetzt gehabt. Bis auf einen kleinen unwesentlichen Teil sind sie aber alle wieder zurückerobert worden.

## Russische Greuel.

Zu der Veröffentlichung des Weißbuches der österreichisch-ungarischen Regierung über die Russengeuel schreiben die „Leipz. N. N.“ folgendes:

Erst aus Abschnitten, die in dem Weißbuch der österreichisch-ungarischen Regierung enthalten sind, und die ihr von Berlin aus zur Verfügung gestellt wurden, gewinnt man ein Bild der unausprechlichen Gemeinheit, mit der, wie Nikolai Nikolajewitsch sich ausdrückte, die russischen Truppen endgültig die „Feinde der wahren Zivilisation und Menschlichkeit zerschmettern wollen“. Was ein für ein 30-jähriger Krieg über Deutschland an Greueln gebracht hat,

was piegiert hat nicht nur in dem, was heute warterens liebe Tiere vollbringen, sondern es wird noch hundertfach übertrossen. Und was Grimmschäufen in seinem „Simplicius Simplicissimus“ erzählt, das verblaßt neben dem Bericht über die Schandtaten, die der amtliche deutsche Bericht aufzählt. Und was er aufzählt, das ist nur ein Auszug, ein winziger Teil des Geschehenen. Denn wie viele Opfer, die als verwundeten gelten, mögen heimlich irgendwo verblutet sein! Wie viel Leid und Qualen mögen niemals an das Ohr des Nächsten dringen!

Wir haben mit Grauen gehört, weich entsetzliches Schicksal über Remel, Gerdaun und Stallupönen kam. Wir haben gehört, daß mehr als 18000 Bohnhürer ruschlos vernichtet, weite Landstreden in Gindden verbrannt wurden. Kann da wirklich ein denkender Mensch von einzelnen Erzessen sprechen, die auch in einem wohldisziplinierten Heere zuweilen vorkommen mögen? Kann man die Führer von der Mischuld, von verbrecherischer Duldung freisprechen? Hat nicht Herr Nikolai Nikolajewitsch ebenso wie General von Siwers und andere Führer die Barbarei in der greulichsten Form zum Gesetze erhoben, als er befahl, Kinder, Frauen, Greise, Zivilisten jeder Art vor den Reihen herzutreiben, um sie im Kampfe als Schutzwehr zu gebrauchen? Wird nicht soeben von Augenzeugen berichtet, daß in den Karpathen vor den russischen Massen zwei Reihen unglücklicher, oft noch jugendlicher Menschen in Uniform-Mänteln einhergetrieben werden, waffenlos, hilflos, bestimmt, den Munitionsvorrat der Gegner zu erschöpfen, und mit ihren Leichen Bäterchens liebe Tierchen zu decken? Wo da die Entrüstung des frommen und tugendhaften England bleibt, das sonst über das Schicksal der Armenier heiße Tränen vergießt? Sie haben sich ja den Russen zur Verbreitung der neuen Kultur verbunden, und um das gleiche Ziel mit gleichen Mitteln zu erreichen, haben sie bei Neuve Chavelle, wie einwandfrei erwiesen ist, sich mit deutschen Helmen und Mänteln bekleidet und sie, die sich vertrauensvoll naheten, niedergestürzt wie Hunde, töllisch überfallen wie Otto Weidigen und sein U-Boot. Und sie haben gleich ihren russischen Brüdern Gefangene als Deckung benützt, Verwundete, die zwischen den Stellungen lagen, als lebendigen Ball an den Boden gefesselt. Sie werden befriedigt lachen, aber nicht Tränen vergießen, wenn sie von den russischen Brüdern und ihren Laten lesen, die Herren von der falschen Flagge.

Das Register des Weißbuches ist ein schmerzliches. Wohl den Männern, Frauen, Kindern, die man einfach totschoss! Aber wir hören von Menschen, die man mit der Junge an die Tischplatte, von Kindern, die man an die Tür genagelt hat, von Frauen, denen man die Brüste abschnitt, von geschändeten kleinen Mädchen und Greisinnen, von Gefangenen, die man selbstand, um sie verhungern zu lassen, von anderen, denen man die Gliedmaßen abschnitt, die man mit dem Kopf nach unten aufgehängt hat, denen man die Augen austach, denen man das Fleisch von den Knochen schälte. Die Phantasie eines Dante reicht nicht zu, das Ungeheuerliche zu erinnern, das hier unter den Augen der Rennekampf, Siwers, Nikolai Nikolajewitsch die russischen Horden vollbrachten. Es ist Geist von ihrem Geist, der hier lebendig wird, der sich in hohe Befehle ergießt und den stumpfen Sinn des gemeinen Mannes geradezu zur Grausamkeit anspornt. Wie ja auch der Geist dieser Helden der Kultur sich in den rücksichtslosen Schlächtereien spiegelt, zu denen sie bei jedem Angriff ihre eigenen Massen verdammten. Aber es gäbe keinen Gott mehr im Himmel und keinen wehrhaften Deutschen mehr, wenn die Strafe, die Rußland verdient und die zu vollziehen einem Kulturvolke die barbarischen Mittel fehlen, nicht doch noch in furchtbarer Weise die Schuldigen trüffel! Schon deutet der Marschall des Ostens, Herr von Hindenburg, darauf hin, daß die Russen mürbe zu werden beginnen und daß ihnen das Kriegsmaterial ausgeht — hier mögen die frommen Yankee, die für den Frieden beten, und sich gleichzeitig mähen, den Russen Granaten und alles Kriegswerkzeug zu liefern, sich in den Wäsen greifen: Zudem sie also handeln, fördern sie die Möglichkeit des russischen Ausbarrens, des russischen Sieges, der Ueberkhwemmung Deutschlands durch die russischen Horden, werden sie mitschuldig an jeder von den Russen begangenen Niedertracht. Mitschuldig wie Briten und Franzosen, mitschuldig aus elender Geldgier.



## Abg. Baffermann über äußere und innere Kriegsziele.

Reichstagsabgeordneter Baffermann äußert sich in einem Leitartikel im „Hamb. Fremdenblatt“ über das Kriegsziel und die zukünftige Friedensarbeit wie folgt:

„Für seine materiellen Interessen richtete England seine Seefeldtatur auf, die unerträglich geworden ist für Deutschland und darüber hinaus für alle neutralen Staaten. Dieser das Rückgrat zu brechen, ist Ziel und Preis dieses uns ausgebrungenen Krieges. Dafür müssen für Deutschland die notwendigen Sicherheiten errungen werden. Nach Westen hin und an der Nordsee, um künftighin sich feindlichen Ueberfall vom Dalse zu halten. Im Osten aber müssen die Schranken aufgerichtet werden gegen die Ueberstüftung der germanischen Welt durch das Russentum. Dagegen müssen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei sichergestellt werden. Hier winkt ein hohes Ziel, das nur mit eiserner Energie erreicht werden kann, aber auch erreicht werden muß, wenn der russischen Walze ein dauerndes Halt geboten sein soll. Die Interessensphären, die wir uns mit deutschem Fleiß und deutschem Können in Kleinasien gewonnen haben, sind zu sichern gegen Rußlands Drang nach dem Westen und seinen Vormarsch durch Kleinasien nach Konstantinopel. Was auf dem Gebiete der Kolonien erreicht werden muß, ist zweite Frage, im Vordergrund steht die eisernen Notwendigkeit, in Europa uns die Sicherheit zu gewinnen, die uns künftige Kriege vom Hals hält und der Welt den Frieden sichert. Das tut nat. Bis das Ziel erreicht ist, müssen wir weiterkämpfen.

Und wenn dies neue Deutschland zur Friedensarbeit zurückkehrt, wenn die Millionen dem häßlichen Heer ihrer Familie zurückgegeben sind, dann wird sich die Kriegsenergie in Friedensarbeit umwandeln. Sturmerprobte, zur Männlichkeit entfaltete Charaktere werden zur Flugschar, zum Amboss, in die Kaufmannsstube und auf den Stuhl der Gelehrten zurückkehren und mit ihrem Wesen eine neue Zeit erfüllen. Dann möge man eingedenk sein, was dies Volk auf den Schlachtfeldern, in den Schützengräben, auf und unter dem Meere, in den Läften geleistet, und diese bedingungslose Hingabe an den Staat mit Vertrauen vergelten. Eughertiger Zweifel muß schweigen. Massenurteile müssen schwinden und den Besten muß freier Aufstieg in die Höhen des staatlichen Lebens gewährt werden. Wie im Felde der Offizier mit den Soldaten gehungert und das letzte Stück Brot geteilt, so muß Brüderlichkeit und gegenseitige Achtung die neue Zeit erfüllen. Der Hochmut der bessergestellten Klassen, die zünftige Ueberhebung muß weichen und frei werden muß die Bahn dem Tüchtigsten, innerhalb Deutschlands wie draußen im Wettbewerb der Nationen!“

### Der französische Tagesbericht.

RTB. Paris, 12. April. Amtlicher Bericht vom 11. April, nachmittags: In Belgien, an der Aisne und in der Champagne fanden Artilleriekämpfe statt. Man behauptete die gestern abend gemeldeten Fortschritte zwischen Maas und Mosel. Im Mort-Mare-Wald dehnten wir die eroberte Front im Osten durch Einnahme neuer Schützengräben aus. Wir warfen Gegenangriffe zurück. Im Ve Pretrewald erreichten wir Fortschritte am Westrand. Wir erbeuteten ein deutsches Maschinengewehr. Schnee, Regen und Wind wüteten den ganzen Tag über. Abends 11 Uhr: Nordlich Albert unternahmen die Deutschen in der Nacht vom 10. auf den 11. April auf beiden Seiten der Aisne-Wer einen Angriff gegen

## Der Richtungspunkt.

Von Deles von Biliencon.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Graf Hertkewanden, mir bisher nicht bekannt, ein äußerst ruhig schmeichelnder, bescheidener Offizier, hatte in seinem machsbleichen Gesicht zwei fast asiatisch schielende dunkelbraune Augen. „Der wird morgen zuerst fallen; der Tod ist schon in seinem Bild.“ Hästerte ich dem Hohen Dufarsenmalor zu. „Ich was, machen Sie keine Geschichten,“ antwortete dieser lachend. Durch sein Lachen aber klang ein leiser Vorwurf gegen mich.

Schlag sechs Uhr legten der General und wir uns in Bewegung. Wir trabten fast von der Stelle aus, in jenem gleichmäßigen, schlanke Vorwärts, in dem ein gutes Pferd ohne Störung Meilen zurücklegen kann. Der Manenflug folgte uns. Während des Durchstrebens des Straaks, der Dörster, Gedächtnisse kamen von allen Seiten die dort Besiehenden an den General heran, um zu melden. Die zurzeit im Sattel Sitzenden legten die Sporen ein, um heranzureifen. Allen diesen Herren dankte der Oberbefehlshaber, nach rechts und links in unerschütterlicher Grazie mit der Hand flüchtig grüßend, mit dem Kopfe leicht verbindlich nickend, sie hierdurch von der näheren Meldung entlassend. Alle Augenblicke wäre sonst ein Aufenthalt geboten gewesen.

Durch den glühenden Sommertag, dessen Hitze durch einen kräftigen Nordost gemildert wurde, trabten wir weiter und weiter. Im Staube blühten unsere Uniformen. Wir trabten, ohne uns zu unterhalten, der General eine Vierbelänge voraus, durch den dichten Truppenmantel. Immer dünner, spärlicher ward er. Nun legten wir in die Vorposten hinein. Allmählich waren wir, so zu sagen, aus dem beiteren Straakleben, aus der sorglosen Haltung in den ganzen Ernst des Krieges gekommen, gewissermaßen in das Zusammenschließen, Geschlossene. Endlich hielten wir bei einem Doppelposten der Feldwache Nummer dreizehn. Die beiden Soldaten standen nach ihrer Vorschrift, mit Gewehr über, Gesicht nach dem Feinde, neben dem General. Der Feldwachkommandeur kam und meldete. Seine Antworten

unsere Schützengräben von Samel und im Walde Thiepval. Der Angriff wurde nach einem Nahkampf zurückgeworfen. In den Argonnen spielte sich während der Nacht ein sehr harter Kampf ab. Wir zerstörten ein Hochhaus des Feindes, nahmen 300 Meter Schützengräben und behaupteten unsere Gewinne trotz zweier deutscher Gegenangriffe. Zwischen Maas und Mosel wird aus dem Gebiet von Ewarges und Combrès seit unserem Erfolg vom 9. April keine Infanterieaktion gemeldet. Im Walde von Millh brachte uns ein am Abend des 10. April vorgetriebener Angriff in den Besitz einer Reihe von Schützengräben. Im Walde von Mort-Mare gelang es den Deutschen, in der Nacht die Schützengräben zurückzuerobern, die sie im Laufe des Tages verloren hatten, aber die Stellungen, die wir am 8. April eroberten, blieben vollkommen in unserem Besitz. Im Ve Pretrewald am Westrand in dem Quartier-Reserve benannten Orte, brachen heftige feindliche Gegenangriffe in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen. Unsere Flugzeuge warfen 156 Geschosse auf den Seebahnhof und die Gießerei von Brügge.

### Riesengrenzen.

RTB. Paris, 12. April. Der „Matin“ rechnet nach sicheren Angaben aus, daß die Ausdehnung der Schützengrenzen der Alliierten 2668 Kilometer beträgt. Davon entfallen 870 Kilometer auf die französische, 50 Kilometer auf die englische, 28 Kilometer auf die belgische, 1370 Kilometer auf die russische und 360 Kilometer auf die serbisch-montenegrinische Front.

### Ein ehrlicher Engländer.

RTB. Rotterdam, 12. April. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt der englische Arbeiterführer Reiz Hardie im „Labour Leader“: Deutschland entfesselt die Misjetai in den Augen des englischen Imperialismus sein großer Erfolg im Welthandel. Eine beschämende und unwürdige Tatsache in diesem Kriege ist es, daß die Tagespresse einen Krieg auf Tod und Leben gegen den deutschen Handel fordert. Das Ergebnis dieser Bestrebungen war mehr oder weniger entmutigend, wie ihn das Projekt einer Anilinfabrik zeigt. Trotzdem glaubt man nach der Vernichtung der deutschen Geschicklichkeit und des deutschen Anpassungsvermögens, ohne selbst diese wertvollen Eigenschaften zu besitzen, die reichen deutschen Märkte erobern zu können.

### Ein Notenwechsel zwischen Deutschland und Amerika.

RTB. Berlin, 13. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht in ihrem politischen Tagesbeicht den Notenwechsel zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten über die Behandlung der in englischer Gefangenschaft gehaltenen Besatzungen deutscher Unterseeboote. In der Verbalnote des deutschen Auswärtigen Amtes an die Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin vom 16. März wird auf die Meldungen der englischen Presse hingewiesen, daß die britische Admiralität die Absicht kundgegeben habe, den in Gefangenschaft geratenen Offizieren und Mannschaften der deutschen Unterseeboote nicht die ihnen als Kriegsgefangenen gebührende Behandlung zuteil werden zu lassen, insbesondere den Offizieren nicht die Vorkläge ihres Dienstgrades zuzubilligen. Das Auswärtige Amt bittet die Botschaft der Vereinigten Staaten, auf telegraphischem Wege durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in London bei der großbritannischen Regierung anfragen zu lassen, ob und in welcher Weise sie die gefangen genommenen Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote in

auf die Fragen des Vorkommandierenden waren sicher und klar. Es war ein Vergnügen, ihm zuzuhören.

Der Oberbefehlshaber, der in seine Karte gesehen hatte, bat um Aufklärung, wo Lardre, wie ein einzelner Punkt in der vorliegenden Ebene genannt war, zu finden sei. Der Reutnant führte uns zum nächsten südlich stehenden Doppelposten. Von hier aus haben wir mitten in der Sanddühe auf einem Hügelchen einen einzeln stehenden großen Baum. Er sprang uns, ohne daß wir die Kränitche zu gebrauchen gewöhnten waren, ganz deutlich in die Augen. Eine halbe Stunde nur mochte er von uns entfernt sein. Der General erklärte uns erst jetzt, daß er sich diesen Baum habe selbst ansehen wollen. Wir alle suchten eilig auf der Karte und fanden bald den Punkt: Lardre genannt. Berichte über ihn, sprach der General weiter, seien ihm bisher in keiner Meldung zugegangen. Er schloß sich zu mir wendend: „Wollen Sie sich, in Begleitung des Jagers, sofort dorthin begeben, eine kleine Bekleidung aufnehmen und mir mündliche Meldung namentlich darüber geben, wie sich von dem Punkt aus die Umgebung zeigt, was überhaupt von dort aus, und wie es gesehen wird. In der Erdhügel stark besetzt, so werden Sie sich in kein Gefecht einlassen.“

„Zu Befehl, Excellenz.“ Der General und die Offiziere seines Stabes empfahlen sich. Ich erkundigte mich beim Feldwachkommandeur, ob Vorkommandos, größere und Schleich-Partouillen zur Stunde im Vorlande wären, prägte mir und den Mannen noch einmal Lösung und Feldgeheim ein und schickte mich dann mit Hertkewanden in Ammarich. Das ausgebreitete Land schien leer wie eine Sandwüste. Doch fanden wir nordlich eine geringe Wulde, in der wir, ungetrieben vom Staume aus, vorwärts konnten. Das foliet uns ein Viertelstündchen mehr Zeit; aber wir hatten eben dadurch den Vorteil, bis hart ans Ziel, unbeobachtet von dort, vordringen zu können.

Ich hatte daselbe Gefühl, daß ich immer gehabt habe, wenn ich der letzten Vorkommande entritt bin, bei Ausführung von größeren Partouillen und Aufstellung von Vorkommandos. Ich möchte sagen: Es kam mir dann jedes Mal vor, als sei ich auf einem ganz fremden Stern, auf dem es so einsam war, daß selbst keine Tiere dort lebten. Ja, ich bildete mir ein, daß sogar Vögel und Insekten fehlten. Und in der Tat, die Ode dieser menschenverlassenen Strecken, die umhüllten den beiderseitigen Vorposten liegen, hat etwas

gendwie schlechter als andere Kriegsgefangene zu behandeln gedankt. Sollte dies der Fall sein, so wird die weitere Bitte ausgesprochen, im Namen der deutschen Regierung gegen ein derartiges Verfahren bei der britischen Regierung den schärfsten Protest einzulegen und ihr keinen Zweifel darüber zu lassen, daß für jedes der in britische Gefangenschaft geratenen Mitglieder der deutschen Unterseebootsbesatzungen ein in Kriegsgefangenschaft befindlicher englischer Armeoffizier eine entsprechend schlechte Behandlung erfahren wird. In der Verbalnote der amerikanischen Botschaft in Berlin an das deutsche Auswärtige Amt vom 6. April wird die bereits bekannte Note der englischen Regierung auf die Anfrage der amerikanischen Botschaft mitgeteilt, wonach die gereiteten Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote „U. 8“ und „U. 12“ mit Rücksicht auf die Notwendigkeit ihrer Absonderung von anderen Kriegsgefangenen in die Marinearrestanstalten (Naval Detention Barracks) verbracht worden sind. Daraus ist am 11. April eine Note des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin abgegangen, in der es heißt: Die deutsche Regierung hat mit Befremden und mit Entrüstung davon Kenntnis genommen, daß die britische Regierung die Kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote nicht als ehrenhafte Gegner ansieht und sie demgemäß nicht wie andere Kriegsgefangene, sondern wie Arrestanten behandelt. Diese Offiziere und Mannschaften haben als tapfere Männer in Erfüllung ihrer militärischen Pflichten gehandelt und daher sollen Anspruch darauf, in derselben Weise wie andere Kriegsgefangene gemäß den völkerrechtlichen Abmachungen gehalten zu werden. Die deutsche Regierung legt daher gegen das völkerrechtswidrige Vorgehen Englands auf das schärfste Verwahrung ein und sieht sich gleichzeitig zu ihrem Bedauern gezwungen, nunmehr unverzüglich die von ihr angeforderten Vergeltungsmaßnahmen auszuführen und eine entsprechende Anzahl Kriegsgefangener engl. Armeoffiziere einer gleich harten Behandlung zu unterwerfen. Wenn übrigens die britische Regierung am Schluß ihrer Ausführungen bemerkt zu sollen glaubt, daß die deutsche Marine im Gegensatz zur britischen die Rettung von Schiffsrückständen unterlassen habe, so kann die darin liegende Unterstellung, als ob eine solche Rettung den deutschen Kriegsschiffen möglich gewesen, aber von ihnen offensichtlich unterlassen worden sei, nur mit Abscheu zurückgewiesen werden.

Der Unterzeichnete bittet den Herrn Botschafter, der britischen Regierung eine entsprechende Mitteilung zugehen zu lassen, auch Sorge dafür zu tragen, daß sich ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in London alsbald persönlich von der Behandlung der deutschen Unterseebootsgefangenen überzeugt und über die Einzelheiten ihrer Unterbringung, Verpflegung u. Beschäftigung Bericht erstattet. Demselben Verfahren gegenüber den arretierten britischen Offizieren vorkläufig in Offiziershaft genommen werden, würde alsdann der Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen angepaßt werden

### Gegenmaßnahmen für die ungerechte Behandlung der gefangenen U-Bootsleute.

RTB. Berlin, 12. April. (Amtl.) Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregelung der in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratene Besatzung von Unterseebooten durch Versagung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Naval Detention Barracks hat die deutsche Regierung zu der Maßnahme eroranlaßt, für jeden Gefangenen der Unterseebootsbesatzung für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung einen Kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind heute am 12. April 1915 aus Offiziersgefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militärarrestanstalten überführt worden.

Geheimnisvolles. Wie beim Jagden, wie denn auch beim jedesmaligen Ausgang eines frischen Rechenfindes durch die Natur, so namentlich bei diesen Ausforschungen im Vorlande nach dem Verlassen der Doppelposten der Feldwachen heißt es: Augen auf! Jedes Gefährlich, jeder Stein, jede kleinste Erhebung oder Senkung ist uns unbekannt wie auf dem Uranus; wer, was kann dahinter stecken und sich verheben? Ein Schuß, aus großer Entfernung selbst, kann uns in jeder Minute vom Sattel in den Sand Knab schlagen lassen. Alle Befehle werden häßlicher gegeben: Winke mit dem Säbel, mit dem Kopf, mit den Händen statt lauter Worte. Minutenlanges, ja Stundenlanges Leben hinter einem Erdhaufen wie lauernde Panther. Ich kenne kaum im Leben etwas, das mehr die Seele in höchste Spannung setzt.

Graf Hertkewanden und ich trauten dem Jager, der wegen der Enge der Wulde oft zu Einem abbrechen mußte, voraus. Ich hatte den jungen Hauptpatrager gebeten, er möge, wenn es uns gelänge, unbemerkt an den Hügel zu kommen, reich dort aufmarschieren lassen und im Angriff auf Hügel und Baum losprengen. Man könne nicht wissen...

Und wir kamen wirklich unbedeutend so nahe heran, daß, nachdem wir der Hügel aufmarschieren war, der Graf kommandieren konnte: „Zur Attade Lungen gefüllt! Marsch, marsch! Hurra!“ Und vor den langen, eingeleiteten Riegelstößen rauten Hertkewanden und ich mit geschwungenen Säbeln auf den Baum los. Kein Mensch zeigte sich, keine Kugel glich uns um die Ohren. Nur ein Fuchs sprang auf. Das erie lebende Geschöpf, das wir erblickten. Er verschwand im Hügel vor uns, wie das ausgebreitete Reh, das einst der gute „Balsgras am Rhein“, Herr Siegfried (aus Genoveva, dem Trauerer der Verleumdung; hätte Schale-ppeare den Stoff gelannt!) aufgeleitet und verfolgt hatte, und Genoveva mit ihrem Sämerzereich stand vor uns. Zwar war sie es nicht, und auch der gehegte Fuchs legte seine Glieder nicht an sie an; wohl aber siredte uns ein junges Mädchen die Arme lebend entgegen. Ein todähnliches Kind schmiegte sich an sie; sie wollte es vor uns beidigen. Hinter diesen beiden humpelte ein wohl hundertjähriger Greis am Stode. Er kicherte irremlich-büßfertig vor sich hin, wackelte fortwährend mit dem Haupte und schien, wie eine lauernde Kuh, Brot zwischen den zahnlosen Riefen zu arreiden.

(Fortsetzung folgt.)

**228 095.54 Dollars Entschädigungsansprüche für die Versenkung des William Frye.**

In einer Note des Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika an das deutsche Auswärtige Amt über die Versenkung des amerikanischen Segelschiffes William P. Frye durch den deutschen Hilfskreuzer Prinz Eitel Friedrich wird ein Schadenersatzanspruch von 228 095.54 Dollars gestellt.

**Der österr.-ungar. Tagesbericht.**

**WTB. Wien, 12. April.** Amtlich wird verkündet vom 12. April 1915 mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkampf. An der Karpathenfront wurden im Waldgebirge, besonders in den Abschnitten östlich des Uzsoler-Passes mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen; in Summe 830 Mann gefangen. In Südostgalizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Böker, Feldmarschalleutnant.

**Die russischen Angriffe in den Karpathen erlahmen.**

**WTB. Wien, 12. April.** Der Kriegsberichterfasser der „Sonn- und Montagzeitung“ meldet: Gestein wiesen die Kämpfe in den Karpathen einen ruhigen Charakter auf. Am westlichen Flügel fanden die Kämpfe ganz still, im Zentrum war ein Abnehmen der Heftigkeit festzustellen. Nur östlich von Wirava fand ein größeres Gefecht statt, in dem die wütenden Angriffe der Russen zurückgeworfen wurden. Auch auf dem rechten Flügel der deutschen Karpathenarmee war eine lebhaftere Gefechtsaktivität zu bemerken. Der am 9. April nördlich von Tucholka erzielte bedeutende Erfolg machte sich auf der ganzen Front fühlbar und veranlasste lebhaftere kleinere Gefechte, die für die Verbündeten erfolgreich waren. Auf der übrigen Front sind keine bedeutende Ereignisse zu verzeichnen. An der Bessarabischen Grenze bewahren die Russen nach ihren erneuten Angriffen, die glänzend zurückgeschlagen worden sind, Ruhe. In Südostgalizien liegen sich die Gegner untätig gegenüber. Die Verhältnisse sind dort ähnlich wie in der Bukowina.

**Die russische Offensive in den Karpathen zum Stehen gebracht.**

**WTB. Wien, 12. April.** Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: An der ganzen Karpathenfront ist es wesentlich ruhiger geworden. Im westlichen Abschnitt wird seit dem von den Russen im Ondava- und Laborezatal mit starken Kräften versuchten Durchbruch, der in der Schlacht der Ostertage unter außerordentlich schweren Verlusten des Gegners vollständig scheiterte, seit mehreren Tagen nicht gekämpft. Die in dem Abschnitt zwischen Wirava und dem Uzsoler-Pass stehenden Truppen haben während der letzten Tage in der Linie Telepoca-Zello-Zuhasl-Patalofalu alle Angriffe zurückgeschlagen. Auch hier ließen die russischen Angriffe nach. Die den Uzsoler-Pass nördlich dominierenden Höhen sind von unseren Truppen in dreitägigen heftigen Kämpfen behauptet worden. Gestein war hier nur Geschützkampf. Nördlich von Tucholka und Slavsko gelang es den deutschen und unseren Truppen, mehrere Stellungen zu erobern und Gefangene zu machen. Die seit dem Falle von Przemyśl andauernde russische Offensive ist somit an der ganzen Karpathenfront zum Stehen gekommen und durch Gegenstöße unserer Truppen an mehreren Stellen empfindlich getroffen worden.

**Keine Kriegsmüdigkeit in Oesterreich.**

**WTB. Prag, 12. April.** Das tschechische Blatt „Union“ veröffentlicht aus der Feder eines Mitgliedes des böhmischen konservativen Grundbesitzes einen Artikel, in dem ausgeführt wird, alle kleinen Völkern und Volksteile sämtlich in der österreichisch-ungarischen Monarchie vereinigten Nationalitäten wählten ihr völkisches Lebensinteresse mit dem Staatsinteresse absolut ein. Es gäbe unter ihnen weder Reichs- noch Kriegsverdrossenheit. Der Friede sei nur nach einem wirklichen entscheidenden Siege, nach einem ehrenvollen, die geistliche Weiterentwicklung der Monarchie völlig sicherstellenden Kriegsausgange möglich.

**Die Raube für die Misserfolge vor den Dardanellen.**

**WTB. Konstantinopel, 12. April.** Die „Agence Reilly“ meldet: Die Alliierten rächen sich für ihre Misserfolge vor den Dardanellen, indem sie bestreben, aber unverteidigte Ortschaften beschließen. Die verbündete Flotte hat am 7. April die Ortschaft Yeniköy am Ägäischen Meer beschossen. Eine in geeigneten Umständen befindliche griechische Frau wurde getötet, zwei Mädchen und zwei Männer wurden verwundet. Wir unterbreiten diese Tatsache der zivilisierten Welt, die darüber urteilen mag.

**Der russische Tagesbericht.**

**WTB. Petersburg, 12. April.** Der Generalstab der Kaukasus-Armee teilt mit: In der Küstengegend herrschte am 8. April Artillerie- und Geschützfeuer. In der Richtung auf Olti kam es zu einem unbedeutenden Geschützfeuer. Auf den übrigen Fronten ist keine Veränderung eingetreten.

**Reichsstelle für Kartoffelversorgung.**

**WTB. Berlin, 12. April.** (Amtlich.) Um den Kartoffelbedarf, namentlich der minderbemittelten Bevölkerung in den großen Städten für Frühjahr und Sommer 1915 unbedingt sicher zu stellen, muß eine angemessene Kartoffelmenge aus dem Verkehr gezogen und festgelegt werden. Die Reichsverwaltung hat den Anlauf möglichst großer Vorräte daher in die Wege geleitet. Von einer allgemeinen Beschlagnahme der Kartoffeln wie beim Getreide ist aus technischen Schwierigkeiten abgesehen worden.

**Ein elsässischer Amtsrichter wegen Kriegsverrats verurteilt.**

**WTB. Straßburg, 12. April.** Die „Straßburger Post“ meldet aus Rülhausen: Wegen versuchten Kriegsverrats verurteilte das Kommandanturgericht Rülhausen den Amtsrichter Ader aus Seunheim zu 3 Jahren Zuchthaus. Ader, der während der Anwesenheit der Franzosen in Seunheim eine anscheinend noch nicht ganz aufgeklärte, nach seiner Angabe unfreiwillige Autofahrt in Begleitung französischer Offiziere nach Belfort unternahm, machte sich schon vor Ausbruch des Krieges durch deutschfeindliches Benehmen bemerkbar. Auffallend war auch, daß eine von den Franzosen mitgeführte „Schwarze Liste“ am Tage nach der erwähnten Fahrt nach Belfort in bereinigter Form zur Wirkung kam. In der Verhandlung, in der diese Tatsachen zur Sprache kamen, wurde dem Angeklagten vornehmlich nachgewiesen, daß er kurz nach dem Abzuge der Franzosen und vor dem Einzug der Deutschen eine Familie, die in Seunheim als deutschfreundlich gilt und der man, allerdings mit Unrecht, die Aufstellung einer Liste der Unzuverlässigen nachsagte, vor seinen Richterstuhl zitierte, und sie dort durch Drohungen, er werde sie durch eine französische Patrouille verhaften lassen, von ihrem angeblichen Vorhaben abzubringen versucht hatte. Das Gericht erblickte in diesem Verhalten eine versuchte Vortäuschung der Interessen der feindlichen Macht, die wegen der Amtstellung des Angeklagten als deutscher Richter streng zu bestrafen sei. — In Colmar wurde, wie dasselbe Blatt meldet, wegen deutschfeindlichen Verhaltens der Notar Gambus von Gewweiler, der Unteroffizier der Reserve war, vom Kriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

**Hinrichtung eines englischen Deserteurs.**

In der New Yorker „Tribune“ gibt deren Londoner Korrespondent folgende Schilderung von der Bestrafung eines englischen Soldaten für Fahnenflucht vor dem Feinde.

„Ich habe heute nacht im Hospital einen Kaplan gesprochen, der bei einem vornehmen englischen Regiment im Felde stand; dieses Regiment ist bei den Kämpfen in Nordfrankreich stark engagiert gewesen, und jetzt beinahe vollständig vernichtet. Der Kaplan selbst liegt im Hospital infolge eines Herzensanfalls, der nach den aufregenden Erlebnissen an der Front ihn befallen hatte. Als Beispiel der vielen traurigen Pflichten, die er im Felde zu erfüllen hatte, erzählte er mir folgende Geschichte: „Ich mußte die letzte Nacht mit einem englischen Soldaten verbringen, der am nächsten Morgen hingerichtet werden sollte, und ich werde diese Nacht in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Ich kann überhaupt nicht mehr schlafen, weil ich fortwährend daran denken muß, und ich glaube nicht, daß irgendeiner der überlebenden Soldaten diese Nacht jemals vergessen wird. Der Soldat wurde wegen Desertierens hingerichtet. Er war kein schlechter Mensch, aber seine Nerven waren ihm durchgegangen, und das ist das Schrecklichste an der ganzen Sache, daß niemand ihn deshalb tadeln konnte. Die Soldaten an der Front verstehen es besser als die Ärzte, daß die Nerven plötzlich dort reifen können. Er war einer der Pöbellinge im Regiment, und doch lief er mitten in dem feindlichen Feuer davon. Es war also ein Fluchtverbrechen vor dem Feinde, und das blieb dem Kriegsgericht nur ein Urteil übrig. Das Schlimmste aber war, er wollte gar nicht glauben, daß er hingerichtet werden sollte. Eine Exekution unter solchen Umständen wird in der englischen Armee weniger als eine Strafe als eine Wohnung für die anderen angesehen, und daher sind alle freundlich zu dem Soldaten, der sterben muß.“

Am Tage wurde das Kriegsgericht abgehalten, und abends um 11 Uhr schickte man mich mit dem Verurteilten zu sagen, daß er morgens um 7 Uhr sterben müsse. Der Soldat wollte es gar nicht glauben. Ich mußte es ihm immer und immer wiederholen, daß keine Hoffnung mehr für ihn war, aber er antwortete mir immer wieder aufs neue: „Die Soldaten sind ja alle meine Freunde, es ist keine im ganzen Regiment, der mich erschließen würde, denn sie alle haben ihre Schmoche Stunde gehabt und sind vielleicht ebenso von Herzensschwäche befallen worden wie ich, und sie werden mich schon verstehen; übrigens ist der Oberst mir ja gut gekannt, er ist immer wie ein Vater zu mir gewesen, und er würde niemals zugeben, daß man mich hingerichtet, das ist ja alles Unsinn.“

Es wurde 4 Uhr morgens, bis ich ihn wirklich überzeugt hatte, daß es mit der Hinrichtung ernst sei; aber selbst dann noch schien er zu glauben, daß es nur eine Art schrecklicher Vorstimmung werden würde, damit ihm ein Schreck eingelegt und daß er zum Schluß des Schauspiels wieder frei sein würde. Wenn irgend jemand ein Verbrechen begangen hätte, wäre ja die ganze Hinrichtung nicht so traurig gewesen, aber wenn der Tod eine Strafe bedeutet hätte. Aber so war das Entsetzliche, daß dieser Soldat als Exempel und als Warnung für die anderen sterben mußte. Er war eben schwach gewesen und in der Armee gilt die Schwäche als das Verbrechen aller Verbrechen. Am nächsten Morgen bekamen sechs seiner Kameraden den Befehl, ihre Gewehre einem höheren Offizier zu übergeben. Sie erhielten die Gewehre geladen zurück; wessen Gewehr kurz und wessen Gewehr blind geladen, konnten sie nicht wissen. Der Verurteilte wurde hinausgeführt. Im selben Augenblicke sprang sein Führer beiseite, die sechs Gewehre knallten, und der Mann fiel tot um. Dann wurden die Gewehre dem Offizier wieder eingehändigt und die Soldaten erhielten diese gereinigt wieder zurück, so daß also keiner von ihnen wußte, wessen Kugel den Kameraden getötet hatte.

Das einzige Gute an dieser ganzen traurigen Sache war, daß man den Soldaten als gefallen im Kampfe in den Listen bemerkte. So bleibt er in der Erinnerung seiner Familie ein Held, und die Offiziere und Mannschaften des Regiments haben geschworen, seine Geschichte und seinen Namen nicht zu vergessen. Seine Kompanie hat den Mäkel, der auf ihr ruhte, ausgelöscht, sie haben wie die Teufel gekämpft und haben mehr Mannschaften verloren, als irgendeine andere Kompanie im Felde. Hinrichtungen wie diese kommen ja in jedem Kriege öfters vor, aber ich kann nun einmal das Gesicht dieses jungen Mannes nicht mehr vergehen.“

**Amtliches.**

**Öffentlicher Aufruf.**

Es ist für die Militärbehörden von größter Wichtigkeit über alle in der Zivilbevölkerung auftretenden Fälle von ansteckenden Krankheiten als Masern, Keuchhusten, Scharlach, Diphtherie, übertragbare Genickstarre, Ruhr, Typhus, Pocken, Cholera, Fleckfieber, welche in militärischen Standorten und in ihrer Umgebung oder in solchen Orten und Häusern auftreten, wo sich Militärpersonen aufhalten oder verkehren, so bald wie möglich unterrichtet zu werden. Die amtlichen Meldungen genügen hierzu nicht.

Es werden deshalb alle Haushaltungsvorstände aufgefordert, über alle auftretenden Krankheitsfälle genannter Art ungesäumt eine Mitteilung an das Garnisonkommando (in Stuttgart und Ulm an das Gouvernemen) bzw. die nächste Militärbehörde (Bezirkskommando) gelangen zu lassen und zwar auch dann, wenn nur der Verdacht auf eine solche Erkrankung vorliegt. Die behandelnden Ärzte ersuche ich behufs Beschleunigung neben der amtlich vorgeschriebenen Meldung eine solche auch direkt an die genannten militärischen Behörden gelangen zu lassen.

Die Gemeindevorsteher, Lehrer und Geistlichen werden gebeten, die Bürger hierbei zu unterstützen.

Stuttgart, den 10. April 1915.

Stellv. Generalkommando XIII. A.-K. v. Marchtaler.

**Verschwendet kein Brot!  
Jeder spare so gut er kann.**

**Legte Nachrichten.**

**WTB. Berlin, 13. April.** Zu der Mitteilung des WTB. daß 39 gefangene, englische Offiziere in Militärarrest überführt worden sind, weil den englische Gewalt getatenen Befehlungen deutscher Unterseeboote ehrenhaftige Kriegsgefangenschaft verweigert worden ist, nehmen die Morgenblätter Stellung und besprechen sie beifällig. Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt: Die prompte Antwort auf das brutale Vorgehen Englands wird bei uns allenthalben rückhaltslose Zustimmung finden. — In der „Kreuzzeitung“ wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Deutschlands Maßnahmen bald das beabsichtigte Ergebnis zeitigen. — In den „Neuesten Nachrichten“ liest man: Das Ehrgefühl einer jungen, stolzen und starken Marine hat hinter diesem vorzüglichen Entschluß unserer Reichsregierung gestanden. — Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Die deutsche Maßnahme muß mit dem genügenden Nachdruck angewandt werden. Sollte ein englischer Offizier nicht als Pfand genügen, so muß man deren je nachdem 2, 3 oder mehr nehmen. — Die „Vossische Zeitung“ meint: Die betroffenen englischen Offiziere mögen sich bei ihrer Regierung beschweren, wenn ihnen jetzt eine in Deutschland sonst nicht gebräuchliche Behandlung zuteil wird.

**WTB. Berlin, 13. April.** Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Amsterdam berichtet: Wie aus Vlissingen gemeldet wird, ist der deutsche Dampfer „Main“, der seit Kriegsbeginn im Vlissinger Binnenhafen lag, gestern nach Antwerpen abgegangen. Bekanntlich war der „Main“ wiederholt das Ziel englischer Flieger, die auch kürzlich ohne Rücksicht auf neutrales Gebiet Bomben nach ihm warfen.

**WTB. Berlin, 13. April.** Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Karlsruhe erfährt, erschien am Sonntag Abend in Lärkheim bei Colmar ein feindlicher Flieger wurde aber durch Artilleriefeuer vertrieben.

**WTB. Berlin, 13. April.** Nach dem „Berliner Tageblatt“ werden augenblicklich in Alexandrowa an der russischen Grenze drei Entlassungsanstalten für deutsche Truppen errichtet. Die Kosten sind auf 1 Million Mark veranschlagt.

**WTB. Berlin, 13. April.** Aus Haag wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, daß der Londoner Alexanderpalast als Unterbringungsgebäude für deutsche Kriegsgefangene hergerichtet wird.

**WTB. Berlin, 13. April.** Die englischen Dampfer der Cork Steamship Company, die auf der Reise von Rotterdam nach Manchester schon mehrmals von deutschen Flugzeugen angegriffen wurden, fahren nunmehr, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Rotterdam erfährt, mit außerordentlich hängenden Rettungsbooten.

**Landesnachrichten.**

Mittwoch, 13. April 1915.

\* Die preuß. Beurlaubte Nr. 186 verzeichnet u. a. folgenden Württemberger: Wehrm. Ludw. Kalmbach (6. Komp.) Wildberg, gefallen. 3. 3. 15.

|| **Pferdemarkt.** Anlässlich des voraussichtlich am 19. und 20. April 1915 in Stuttgart stattfindenden Pferdemarkts wird bei Pferdebefahrungen nach Stuttgart und Stuttgart-Cannstatt in der Zeit vom 15. bis 20. April 1915 und bei Pferdebefahrungen von Stuttgart und Stuttgart-Cannstatt in der Zeit vom 19. bis 24. und vom 26. bis 28. April 1915 — je einschließlich — der für die Befahrung von Personenzügen vorgesehene 50%ige Frachtzuschlag nicht berechnet. Die Beförderung von Pferden nach Stuttgart und Stuttgart-Cannstatt ist auch am Sonntag, den 18. April 1915 gestattet.

|| **Die Launen des April.** Dem April wird man es zugute halten, wenn er uns zuweilen mit Schneefauern überschüttet, die dann aber unter dem nächsten freundlichen Blick des Himmels wieder zerfließen. Wenn er uns aber zeitweis ein jähes Stück Winter aufhält, wie er bis daher getan, so geht das nicht mehr ins Aprilwetter. — Der Bauernmann hegt allmählich Besorgnisse um die Winterfaat,

die infolge der anhaltenden Hitze und Kälte in ihrer Entwicklung gefährdet ist, und die bis jetzt nicht im geringsten erstarbt, und widerstandsfähiger werden konnte. Recht verdrießlich gestalten sich die durch die ungünstige Witterung herbeigeführten widrigen Umstände für die zur Bestellung der Frühjahrsfaat beurlaubten Wehrmänner, deren kostbare Zeit verstreicht, ohne daß sie diese ausnützen können.

**Die Ausnützung brachliegenden Bodens.**  
Der Landesverband Württemberg des Bundes Deutscher Bodenreformer richtete vor einiger Zeit an das Ministerium des Innern eine Eingabe mit der Bitte, wie in Österreich und in Baden im Interesse unserer Volksernährung für die kriegsmäßige Ausnützung brachliegenden Bodens besorgt zu sein. In der Eingabe wurden Vorschläge gemacht, in welcher Weise die Berechtigung württembergischer Stadt- und Landgemeinden, solchen Eigentümern, Pächtern und Pächtern brachliegender Ländereien, die eine wirtschaftliche Verwertung ihrer Grundstücke auf Aufforderung verweigern, den unmittelbaren Besitz ohne Entschädigung auf die Dauer des Krieges zu entziehen und für die Bewirtschaftung des Geländes durch geeignet erscheinende physische oder juristische Personen Sorge zu tragen, gehandhabt werden soll. Wie nun dem Landesverband vom Ministerium des Innern mitgeteilt wurde, befindet sich die wichtige Frage des Ausbaus brachliegender Ländereien zur Zeit in amtlicher Behandlung.

**Stuttgart, 12. April.** (Behorhamsverweigerung eines französischen Kriegsgefangenen.) Der französische Kriegsgefangene Rene Bouffel stand wegen Behorhamsverweigerung vor dem Kriegsgericht. Er verließ eines Tages den Arrestplatz und ging spazieren. Als ihn der aufsichtsführende Gezeite durch einen französischen Korporal hatte holen lassen, kam er dem Befehl des Gezeiten, zu arbeiten, nicht nach.

Auch tat er dem Feldwebel gegenüber ungehörige Reuherzungen. Er gab zu, daß er dafür in Frankreich beim Militär streng bestraft worden wäre. Das Kriegsgericht erkannte gegen ihn auf drei Wochen strengen Arrest. Der Angeklagte war erst einige Tage zuvor wegen Arbeitsverweigerung mit 5 Tagen Arrest bestraft worden. (S.R.G.)

**(-) Waiblingen, 12. April.** (Einbruch.) In dem stillgelegenen Pfarrhause in Hegnach sind Diebe eingebrochen, haben sämtliche Wohnräume durchsucht und einen kleinen Taselausraub mit etwas Geld mitgenommen. Die Diebe müssen mit den Wohnräumen des Pfarrherrn vertraut gewesen sein.

**(-) Bildechingen (O.A. Horb), 12. April.** (In den Ruhestand.) Schultheiß Merk, der seit 1. September 1880 an der Spitze der Gemeindeverwaltung steht, ist im Alter von 75 Jahren aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten. Außer dem Amt als Ortsvorsteher hat er auch das eines Ratschreibers und Standesbeamten vertreten. In Kürze hat nun eine Neuwahl stattzufinden.

**(-) Hayingen (O.A. Münsingen), 12. April.** (Todesfall.) 24 Jahre lang hat Stadtschultheiß Konrad Weber hier mit Erfolg gewirkt. Nach kurzer Krankheit ist er nun im 51. Lebensjahre verschieden und dieser Tage unter großer Teilnahme aus allen Kreisen beerdigt worden. Am Grabe wurden Kränze niedergelegt im Namen des Oberamts und der Amtsförperschaft, im Namen der Stadtgemeinde und der bürgerlichen Kollegien, im Namen der Teilgemeinde Oberwillingen, im Namen des Kirchendienstes und der Zentrumspartei, sowie namens der evangelischen Gemeinde und mehrerer Vereine.

**(-) Türlingen, 12. April.** (Leichenfund.) Der Leichnam des am 16. Februar ds. Js. in Fridingen (Donautal) in die Weira geratenen Hilfsarbeiters T. Matthes

wurde gestern zwischen Dauen i. T. und Tiergarten aus der Donau gelandet. Trotz eifriger Suchens hatte er nicht gefunden werden können, bis das Hochwasser das Opfer wieder herausgab.

## Deutsches Reich.

### Schwere Grubenexplosion.

**W.B. Breslau, 12. April.** Wie der „Schles. Zeitung“ aus Kattowitz berichtet wird, fand heute morgen vier Uhr auf der Kleophasgrube bei Zalenz infolge von Unvorsichtigkeit eine Pulverexplosion statt. 3 Personen wurden getötet und 3 schwer verwundet.

### Die Freiheit wiedererlangt.

**W.B. Zürich, 12. April.** Nach der „Neuen Züricher Zeitung“ sind vier in der Zittelle von Seistron (Departement Basles Alpes) internierte deutsche Kriegsgefangene mit Hilfe einer Strickleiter entwichen. Unter ihnen befindet sich ein Ingenieur und ein Schullehrer. Sie haben vermutlich die Richtung nach Italien eingeschlagen.

### Wetterbericht.

Die Wetterlage hat sich in den letzten 24 Stunden nicht geändert. Für Mittwoch und Donnerstag ist trockenes und ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Laut.  
Druck und Verlag der B. Meier'schen Buchdruckerei, Altensteig.

## Altensteig. Die Schülersaufnahme

findet am **Donnerstag, den 15. April, nachmittags 2 Uhr** im oberen Schulhaus statt. Anzumelden sind alle Kinder, die bis 30. April ds. Js. das sechste Lebensjahr zurückgelegt haben, jüngere nur bei guter körperlicher und geistiger Entwicklung.  
Gleichzeitig werden Anmeldungen von Schülerinnen (aus Klasse IV) in die

### Mädchenmittelschule

entgegengenommen.

**Ev. Volksschulrektorat: Zetter.**



Altensteig, 12. April 1915.

## Traueranzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, daß unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwiegersohn

### Christian Schumacher

Verwaltungsaktuar

Ersatz-Reservist im Landwehr-Inf.-Regt. 120

in Frankreich durch einen Granatschuß den Tod fürs Vaterland erlitten hat.

### In tiefer Trauer:

Die Mutter: **Heinrike Schumacher**, Schulth., Witwe  
Oberschwandorf.

Der Bruder: **Fritz**, 3. Zeit im Felde.

Die Schwestern: **Barbara** und **Marie**.

Die Schwiegermutter: **Maria Kiempp**, Oberlehrers-  
Witwe, Nagold.

Hornberg.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters und Großvaters

### Joh. Gg. Zeeger

erfahren durften, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

la. Rumänisches

## Petroleum

per Liter 55 Pfennig

ist eingetroffen bei

**Ehr. Burghard jr.**

Altensteig.

## Sämtl. Garten- und Feldgeräte:

Gartenrechen  
Gartenhäute  
Spaten mit und ohne  
Stiel  
Hauen von Mk. 1.— an  
mit und ohne Stiel

Baumkräher  
Baumsägen  
Sahndrahtbürsten  
Gartenscheren  
Gartenmesser  
Heckenscheren  
Seckholz

Kulturhäckchen  
Botanikerspaten  
Kindergartengeräte  
Blumengitter  
Schaufeln mit und ohne  
Stiel

Dunggabeln mit und ohne  
Stiel  
Dunghacken  
Schaufel- und Spatenstiele  
Wiesenbeile  
Reithauen

Jaucheverteller  
Jaucheschöpfer, verzinkt  
schön gearbeitet, hölz.  
Rechen und Gabeln  
empfehlen billigst

## W. BEERI

Inh.: **E. Fischer.**

## Vieh=Verkauf.

Morgen Mittwoch von vormittags 8 Uhr an habe ich in Altensteig im Hirsch einen großen Transport



**starke trüchtige  
Milchkühe  
und Schaffkühe.**

Liebhaber ladet freundlichst ein

**S. Hirschfelder**  
aus Keringen.

Altensteig.

Circa 25 Ztr. gut eingebrachtes

## Dehmd

hat zu verkaufen

**E. W. Luz Nachfolger**  
Fritz Bühler jr.

Simmersfeld.

Circa 50 Ztr. gut eingebrachtes

## Heu und Dehmd

hat zu verkaufen

**Philipp Warster.**

Ein jüngerer

## Fuhrknecht

kann sofort bei hohem Lohn eintreten

**Wegel, Rennbachbrauerei**  
Wildbad.

**M. Schulz** Naturheil-Homöopath. Praxis  
und Ambulatorium für alle  
Krankheiten  
in Wildberg an. Nagold.  
Telephon Nr. 5.

Behandlung von: Spinalmenigeal Trans-  
dukt-Cysten, Nerven-, Magen-, Darm-, Nieren-, Lungen-,  
Hirn-, Herz-, Nerven-, Nieren-, Leber-, Blasen-,  
Hoden- und Ovarienentzündungen, sowie Arterien und Drüsen-  
Erkrankungen aller Art.  
Schnell-, Heil- und Wundmittel bei allen Arten von  
einer Heilung erlösch. Unheil. Bekanntheit. L. 1. 1. 1. 1. 1.  
Jeden Mittwoch in Altensteig bei Zeit-  
8 bis 2. Krone von morgens bis nachmittags  
Sprechstunde.

Altensteig.

## Salatseklinge

empfehlen

Telefon 61.

**G. Zieffe**  
Handelsgärtner.

Altensteig.

## Wasserglas

zum Eiermachen

empfehlen billigst

**W. Beeri.**

Altensteig.

Herrenanzüge

Burden- „

Knaben- „

gestrickt u. aus Stoff

blaue Arbeiteranzüge

Arbeitsjoppen

Todenjoppen

Hosenträger

Normalhemden

Farbige Hemden

Kragen, Brüste

Manschetten

Cravatten

schwarz und farbig

empfehlen billigst

**Fritz Bizemann,**

Tuch- u. Kleiderhandlung.